

ASTRONOMISCHES IN P. OX. 2521

„The contents are a complete riddle... I have no guess to offer“, bemerkt resignierend der Herausgeber E. Lobel zu dem einen, von ihm im XXX. Bande der Oxyrhynchos-Papyri veröffentlichten Fragment, dem er die nr. 2521 und die Kennzeichnung „Hellenistic Hexameters“ gibt. Ersichtlich ist die Aporie aus den weiteren Fragen, die der Meister der Papyruseditionen als Anregung für weiteres Überlegen und Nachforschen auch hier zu formulieren nicht unterlassen hat. Die erste Frage „who sends prophetic dreams?“ richtet sich an v. 1–2 des neuen hexametrischen Textes. Diese Verse lauten (mit Lobels Ergänzungen):

[– ὀ ἐ]τητυμέοντα[ς] ἀεὶ μερόπεσσιν ὄνει[ροῦς]
[ψεύδεα δὲ] σκίδνησι φέ[ρ]ει δέ τε μάντιας ὕπνους.

Klar ist, daß hier weder die Erde als Mutter der Träume allgemein (wie bei Eur. Hec. 70f.) gemeint ist noch der aus Verg. Aen. VI 282 ff. – und einem deutschen Kinderlied – bekannte Baum, unter dessen Blättern die Träume nisten. Daß die aus Hom. Od. 19, 562 ff. und Verg. Aen. VI 893 ff. bekannten zwei Tore der Träume, aus Horn für die wahren, welche *ἔτυμα κραινοῦσιν*, aus „frisch gesägtem Elfenbein“ für die täuschenden, hier nicht wiederbegegnen, ist ebenfalls unbestreitbar. Nun kann aber das Belegmaterial, das W. Bühler zu Moschos, Europa v. 5 *εὔτε καὶ ἀτρεκέων ποιμάνεται ἔθνος ὄνειρων* anführt¹⁾, uns vielleicht auf der Suche nach dem Subjekt des neuen Textes ein Stück weiterbringen. „Es war ein verbreiteter Glaube, daß die falschen Träume vor und die wahren nach Mitternacht kämen,“ bemerkte schon Ed. Norden zu Verg. Aen. VI 893 ff., und diese Zeitbestimmung läßt sich in der Tat aus den bisher bekannten Parallelstellen ablesen: *post mediam noctem* Hor. sat. I 10, 33,

1) W. Bühler, Die Europa des Moschos, Hermes-Einzelschr. 13, 1960, 32f. („Die Formulierung des Moschos läßt erkennen, daß die Vorstellung zu seiner Zeit bereits verbreitet war.“). – Daß unser neues fr. ebenfalls nur einen Reflex dieses Glaubens oder dieser Lehrmeinung zu repräsentieren scheint, sei gleich hier zugegeben.

wenn nicht erst in der Morgenfrühe, *sub aurora* Ov. her. 19, 195, stellen sich *vera somnia* ein. Hieraus ergibt sich zwar noch keineswegs das Subjekt zu obigen Versen – daß es ein Masculinum ist, zeigt *ιάλλων* im anschließenden Text –, wohl aber ein Hinweis auf die Sphäre, in der es zu suchen ist: nirgends sonst als bei den nächtlichen ‚Uhrzeigern‘ am Himmel, am nächtlichen oder frühmorgendlichen Sternenhimmel, sozusagen ein Stückchen weiter hinter dem Tor des Helios, wo der Dichter von Hom. Od. 24, 12 das „Volk der Träume“ angesiedelt hatte, das bei Hesiod Th. 212 nicht näher lokalisiert ist.

Sehen wir zu, ob dieser allerdings bereits recht bestimmte Verdacht, es liege eine astronomische Aussage in poetischer Form vor, durch den weiteren Kontext erhärtet oder widerlegt wird:

v. 3 [-^υ ἄλλ]οτε μὲν τε δι' οἴνοπα πόντον ἱάλλων
[-]ν τε στέφανόν τε τά οἱ παρ[ά] γούνα κέοντ[αι]

Die Schwierigkeit, den Sinnzusammenhang zwischen den vorherigen Versen und diesen hier samt den noch folgenden zu erfassen, hat Lobel besonders hervorgehoben, auch in der Formulierung der Frage: „who sends prophetic dreams, while sometimes exporting objects?“. Eine so realistische Deutung von *διὰ ... πόντον ἱάλλων* bleibt unvereinbar mit der – letztlich metaphysischen – Vorstellung eines personifizierten Senders wahrer Träume. Bei Sternbildern kann damit aber sehr wohl ihr Untergang im Meer und Aufstieg aus dem Meer als approximative Zeitangabe gemeint sein, sofern die Erde als unbeweglich angesehen wird, was man noch für Eratosthenes nachweisen kann²): vgl. aus früherer Zeit Mimmermos fr. 10 D.³ (*διὰ κῆμα*) über den Nachtweg der Sonne, aus Arat (s.u. 88) *βάπτον ὠκεανοῦ*. Die Gleichwertigkeit solcher dichterischer Metaphern zuzugeben dürfte nicht schwer fallen. Einwände werden sich aus der supponierten Zeitangabe ergeben. Es ist richtig: aus der zunächst supponierten, für die wahren Träume nach verbreiteter Ansicht vorbehaltenen Stundenzeit scheinen wir mit dem Aufgang und Untergang von Fixsternen in ein Monatskalendarium abzugleiten. Aber die Grenze zwischen Menologium und Horologium ist für volkstümlichere, wohl auch für dichterische Aussagen nicht so streng zu ziehen. Das zeigt nicht nur die sapphische Wendung (fr. 94 D. = adesp. 976 Page): „Mond und

²) Vgl. G. A. Keller, Eratosthenes und die alexandrinische Sterndichtung, Diss. Zürich 1946, 101.

Plejaden sind untergegangen“ mit der anschließenden Zeitbestimmung „Mitternacht“: auch die astronomische Fachliteratur verzichtet bei der Erwähnung von Fixsternen nicht immer auf horologische Mitteilungen ohne Bindung an Menologien, wie z. B. *quod Sacrarium principium noctis ab hominibus cernitur* (Arat. Lat. p. 262 Maass; bei Arat selbst steht v. 405 ff. das nicht). Mit diesen zwei Beispielen mag es hier genug sein. In unserem neuen Dichtertext sind die Zeitangaben ἄλλ]οτε μὲν, [ἄλλοτε] δ' αὖ so allgemein, daß ihnen auf keinen Fall nachgesagt werden kann, sie seien wissenschaftlich betrachtet falsch, und betr. der Zeitangabe in v. 1 ἀεί, wo vom Senden wahrer Träume die Rede war, wird man sich sagen dürfen, daß sie eine horologische Einschränkung (etwa auf die Zeit nach Mitternacht) durchaus verträge, keinesfalls aber eine menologische. Mit anderen Worten: die aus Moschos, Horaz, Ovid belegte, „verbreitete“ Ansicht auf zeitlich festgelegte wahre Träume scheint nicht unvereinbar mit dem neuen Text: daß aus ihm noch etwas anderes abzulesen ist, zeigt allein schon die Zurückführung der wahren Träume auf einen personifizierten Urheber.

Eine Untersuchung, die sich von dem gewählten Ausgangspunkt entfernt, ist damit keineswegs diskreditiert. Statt das Wort *στέφανος* in unserem Text als Sachbezeichnung aufzufassen, möchte ich mit einiger Zuversicht die Identifizierung *στέφανος* = Sternbild *Corona* vorschlagen. Mit ausschlaggebend für eine astronomische Deutung des Inhaltes ist³⁾ eine sprachliche Wendung in v. 4, nämlich *τά οἱ παρὰ γούνα κέονται*. Wie *ὑπὸ γούνασιν* Arat. Ph. 145 und vergleichbare Wendungen⁴⁾ in der astronomischen Literatur zeigen, ist ein derartiger Ausdruck als astronomische Positionsangabe ganz gewöhnlich, was man von der gleichen Wendung im nicht-astronomischen Bereich keineswegs sagen kann. Was den Namen betrifft – und nicht nur ihn –, geht auch bei dem später erwähnten Objekt *βωμός* eine Gleichsetzung mit einem Sternbild mühelos auf, da das Sternbild der *Ara* in der griechischen Fachsprache nicht nur *θντήριον*, sondern gelegentlich⁵⁾ auch *βωμός* genannt wird.

3) Das hat, gleichzeitig und unabhängig, auch Lloyd-Jones gesehen, wie ich von ihm höre.

4) Vgl. z. B. noch Arat 272 *γούνατι οἱ σκαίῳ πελάει*, 274 *μεσηγνὸ... κεφαλής καὶ γούνατος*.

5) Vgl. Boll-Gundel s. v. Sternbilder bei Roscher ML 1016: Teukros² (Hs. L) *βωμός* δς *καλεῖται θντήριον*. „*Βωμός* weiterhin in dem Gedicht *Sphaira* und dementsprechend *Ara* bei Cicero, Manilius, Hygin, Avien, Firmicus“.

Unsere Frage, neben wessen Knien denn das Sternbild *Corona* liegt, müßte demnach zur Bestimmung des Subjektes führen. Auch wenn die genauere Richtungsangabe (rechts oder links) nicht gegeben ist, darf die Positionsangabe für das Sternbild *Corona* am nördlichen Sternenhimmel⁶⁾ als zutreffend bezeichnet werden, wenn sie auf das Sternbild des *Knienden*, *ἐνγόνασιν*, bezogen ist – vielleicht nicht ohne Wortspiel, wie man nun gewahr wird. Schol. Arat. p. 353 Maass bezeugt die Identifizierung dieses Sternbildes mit Tantalos, Thamyras oder Theseus und fügt hinzu, „daß andere sagen“ (*ἄλλοι δέ φασιν*), es sei Herakles; vgl. *Catast.* c. IV, wozu dem Hygin. II 6 die präzisere Auskunft verdankt wird: *hunc Eratosthenes Herculem dicit supra draconem collocatum*. Durchgesetzt hat sich die zuletzt genannte, eratosthenische Identifikation, wie der *Hercules* unserer Sternkarten zeigt. Arat hat, seiner Quelle, Eudoxos, folgend, diese Gleichsetzung zwar nicht gekannt⁷⁾, aber daß man mit ihr nicht *eo ipso* in die Zeit nach Arat kommt, ergibt sich aus dem Hyginzeugnis und darf hier besonders betont werden. Wohl finde ich sonst nirgends bezeugt, daß man dem versternten Herakles die Verfügungsgewalt über die guten, wahren Träume zuschrieb oder daß eine späte Nachtstunde etwa „Stunde des Herakles“ geheißen hätte. Da wir aber nicht einmal wissen, welche Funktionen Panyassis in seinem Heraklesepos dem unter die Sterne versetzten Heros zuschrieb⁸⁾, geschweige denn später lancierte

6) An die Krone des südlichen Sternenhimmels zu denken, die als *Corona* zuerst bei Germanicus erwähnt ist, verbietet die Tatsache, daß dies ein junger Name für ein Sternbild ist (Boll-Gundel a. O. 1018).

7) E. Bethe, *Das Alter griech. Sternbilder*, RhM. 55, 1900, 426f.: „Arat kannte eben diese Figur, nur noch nicht als Herakles costümiert. Das wird durch seine Beschreibung ebenso deutlich bewiesen wie durch seine Rathlosigkeit, diese Gestalt zu erklären. Ich würde mit Sicherheit diese Zeichnung für archaisch erklären, machte mich nicht der Name bedenklich: denn so kann diese Figur doch wohl erst benannt sein in einer Zeit, als man sie nicht mehr als Läufer (sc. im Knielaufscheema) verstand.“ Vgl. Boll-Gundel a. O. 897ff.

Arat 660f. erwähnt gleichzeitigen Aufstieg von *Corona* und *Hydra*: so sei als Ergänzung für das (spondeische) erste Objekt in v. 4 *ὑδρη]ν* vorgeschlagen, obwohl es vielleicht etwas zu kurz ist und die Positionsangabe für die *Hydra* (Arat 444ff. „zwischen Löwe, Krebs und Kentaur“) nicht auf *Herakles|Engonasin* bezogen ist. Das wäre beim *Draco* der Fall: *dextro pede summitatem habens revelat Draconi* (Maass p. 190). Eine Verwechslung von *Hydra* und *Draco* = *ὄφις* bei Manilius 5, 16 erwähnen Boll-Gundel a. O. 1009. Sollte eine solche auch hier vorliegen?

8) Zu Panyassis vgl. Wilamowitz, *Herakles I* 316 Anm. 91, allgemein auch Boll-Gundel a. O. 1162ff. Wer erriete es, daß eine so private Gebets-

Kultlegenden kennen, braucht eine solche Lücke die Argumentation nicht allzusehr anzufechten. Daß es eine segensreiche Funktion war, die man ‚später‘ jemandem zuschrieb, wird durch die Beschränkung auf die wahren Träume nahegelegt. Die Unterscheidung von den alten, für alle Träume verantwortlichen Traumgöttern wie Hypnos und z. T. Hermes ist deutlich und mythengeschichtlich sekundär. *Solus quidem insomnis erat, ut nullus tangeret ea* (sc. *aurea mala*), heißt es zudem speziell vom Sternbild *Hercules*/Enkonasin im Schol. zum Aratus Latinus p. 190 Maass. Damit ist für Herakles ein exzeptionelles Verhalten dem *somnus* gegenüber bezeugt, das unschwer als Aition für eine ihm zugeschriebene exzeptionelle Funktion in eben diesem Bereich gedient haben mag. Wenn dann gar unserem versternten Helden auch noch die Verfügungsgewalt über andere Sternbilder zugeschrieben wird, darunter solche, die mit seinem Mythos nichts gemein haben wie die meist als Kranz der Ariadne gedeutete *Corona*⁹⁾, so werden damit die Grenzen der dichterischen Freiheit keineswegs überschritten. Auch ein Kepheus hat ja nicht vom Mythos her die Macht, alle oder fast alle Sterne mit dem Kopf voran ins Meer zu tauchen, und doch sagt Arat von ihm (650f.) τὰ μὲν ἐς κεφαλὴν μάλα πάντα / βάπτων ὠκεανοῖο, wie unser Dichter διὰ πόντον ἰάλλον. Ein gut Teil solcher Ausweitung der Machtbefugnis eines Einzelnen ist als dichterische Erfindung, genauer, als Umsetzung der Beschreibung in epische Handlung, sehr wohl möglich, wenn es dem Dichter auf diesen Einzelnen in besonderem Maße ankam, sei es nun auf ihn als Einzigen oder auf ihn *inter alios*. Neben solcher Ausweitung der Machtbefugnis auf Fremd-Mythisches scheint übrigens auch eine Ausweitung des eigenen Mythos feststellbar zu sein, wie der weitere Text zeigt.

Der allerdings ist überaus schwierig, auch wenn man im βωμός das *θυτήριον*, das am südlichen Sternenhimmel vor der

bitte wie *perficias, decumam ut faciat verae rationis* (CIL I 2, 1^a nr. 632) an Heracles gerichtet werden konnte? Über Aufstieg und Untergang des *στέφανος* in Menologien s. Boll RE III A 2352ff. (vgl. auch den Kalender des Clodius Tuscus bei L. Weigl, Johannes Kamateros, Progr. d. Progymn. Frankenthal, Würzburg 1908, 115ff.).

Pfeiffers mündlich geäußerte Frage, ob nicht auch P. Ox. 422 = ep. adesp. 6 (p. 80) Powell nicht, wie Hunt meinte, eine Kampfszene, sondern vielleicht Astrothesie zum Inhalt habe, kann dort in v. 7]κατθετο μυθο[ς(?) eine Stütze finden. In v. 9 ist Herakles erwähnt. Ergänzungen von v. 4]εἶδαο δαιφρονα τη[.].να bleiben riskant: ein (Lag)ide?

9) Bekränzte Heraklesstatuen hat es gegeben.

Milchstraße gelegene, z. T. besonders helle Sternbild der *Ara* wiedererkennen darf. Der Text mit Lobels Ergänzungen lautet:

v. 5 [κηροῦ ἄ]πὸ βριαροῦ νέον λίγδοιο τακέντος, –
 [ἄλλοτε] δ' αὖ βωμοῖο τόσον χάλκ[ει]ον ἐλάσσας
 [εὔροσ δ]μοῦ μήκός τε, τὸν οὐ τρίττοιά γε μούνη
]...βοῦπρω[ρ]ος ἐνπλήσε[ι]ε θνηλή.

In v. 5 haben wir noch eine nähere Bestimmung zu dem vorher erwähnten Kranz (= *Corona*) zu sehen. Daß der Gedanke an einen Exporteur auszuschließen ist, weil deren keiner zugleich übernatürliche Fähigkeiten besitzt, war schon gesagt. Gleichwohl soll es uns nicht verdrießen, auch noch die Argumente vorzubringen, die gegen reale Exportartikel sprechen. Ginge es um solche, so könnten „aus unlängst in der (sc. für Hohlguß hergestellten) Tonform geschmolzenem, starken Wachs“ gefertigte Gegenstände nur billige Kleinigkeiten sein. Aus Erz geschmiedete (oder von geschmiedetem Erz umgebene) Altäre auf Erden nachzuweisen vermag die Archäologie bis auf den heutigen Tag nicht, trotz des stählernen Thrones, auf dem Theokrit (XVII 20f.) in Alexandria eine Kultstatue – übrigens eine des Herakles – sitzen sah¹⁰). Da zudem einem einigermaßen sorgfältigen Dichter eine Nebeneinanderstellung billiger Kleinigkeiten und riesiger Raritäten kaum zuzutrauen ist, muß ich auch hier alle real-antiquarischen Erklärungsversuche des Textes ablehnen. Dagegen ist bildlich verstandene Materialangabe bei Sternbildern keineswegs unmöglich. Mehr als einmal wird z. B. gesagt, der *στέφανος* am Himmel bestehe aus Gold und Edelsteinen¹¹). Die Materialangabe „aus frischgeschmolzenem Wachs“, die unser neuer Text über die gleiche *Corona* bringt, würde demgegenüber wie ein understatement anmuten, im Grunde aber doch vermutlich auf den gleichen Farbeffekt zielen¹²). Für die Milchstraße (*γαλαξίας*) war schon von ihrem Na-

10) Theocr. a. O. *ἔδρα... στερεοῖο τετυγμένα ἐξ ἀδάμαντος.*

11) Vgl. Boll-Gundel a. O. 892 ff., z. B. (Maass a. O. 192) *Ἡφαίστου δὲ ἔργον εἶναι φασιν ἐκ χρυσοῦ πυρώδους καὶ λίθων Ἰνδικῶν = Volcani... opus inquit ex auro purissimo et lapidibus Indicis.*

12) Ob in der Erwähnung „frisch geschmolzenen“ Wachses – zum technischen Vorgang (Herstellung der sog. verlorenen Wachsförmigkeit) verweist Lobel auf Blümner, *Technologie IV* 286 – etwas nachklingt vom „frisch gesägten“ Elfenbein, aus dem bei Hom. *Od.* 19, 564 das eine Tor der Träume besteht, ist schwer zu sagen. „Geschmolzenes Wachs“ würde als Farbangabe genügen, „gesägtes Elfenbein“ nicht (vgl. hierzu Verf., *Phil.* 99, 1955, 195 ff.). Mit verborgenen Anspielungen muß bei gelehrter

men her eine entsprechende materielle Erklärung nahegelegt. Sterne, die aus Funken einer Schmiede entstanden, kennt die nordische Mythologie. Durchaus vertraut ist „der eherne Himmel“ der griechischen Dichtersprache. Mehr noch: Alkman hat Uranos, den Himmel, zum Sohn des Akmon, wörtlich des Ambosses, gemacht¹³⁾. Bis zur Erfindung eines am Himmel sichtbaren, aus Erz geschmiedeten Altares bedurfte es also, wenn der Altar dort schon feststand, nur eines kleinen Schrittes. Diesen Schritt hatte, wie sich unabhängig von unserem neuen Text nachweisen läßt, die Sterndichtung in dem Moment getan, wo sie die *Ara* am Himmel ein Werk der Kyklopen nannte: *Catast.* c. 39 *Κυκλώπων κατασκευασάντων*, s. Boll-Gundel a. O. 1017. Während also ein geschmiedeter Altar auf Erden durchaus eine archäologische Überraschung wäre, überrascht ein geschmiedeter Altar am Himmel keineswegs: nur die Einführung eines neuen Schmiedes kann uns überraschen. Übrigens ist bei diesem Sternbild ein Bezug zum Thema der Verse 1–2, dem Thema „wahre Voraussagen“, unschwer feststellbar, was bei der *Corona* nicht nachzuweisen ist und bei *Herkeules* nur auf dem Umweg über *solus insomnis* rekonstruierbar schien, also hypothetisch blieb. Das Sternbild *Ara* hat im Bereich des Wahren seinen traditionellen Platz: Maass a. O. 264 *simili modo et vates in hoc* (sc. *Sacrificium*) *sacrificant, quando volunt verius scire*.

Auffällig bleibt, daß sämtliche Parallelstellen, die anzuführen waren, nur zum Teil oder nur mit Teilaussagen des neuen Textes übereinzustimmen scheinen. Insgesamt sprechen für astronomischen Inhalt von P. Ox. 2521 doch so gewichtige Argumente – die supranaturale, aber mit *διὰ πόντον ἰάλλων* vereinigte Sphäre, die Positionsangabe „neben den Knien“, der „geschmiedete“ Altar –, daß daneben manches Singuläre in Kauf zu nehmen ist, nicht zuletzt wohl als dichterische Eigenart. Festzustellen ist, unabhängig von astronomischer oder nicht astronomischer Interpretation des Textes, etwas wie ein understatement auch in der dichterischen Aussage über diesen Altar. Der begonnene Maßvergleich scheint ins Riesige führen zu wol-

hellenistischer Dichtung gerechnet werden. Nachgewirkt haben könnte in dieser Einzelheit auch der Glaube an das „*boraeon*“ Plin. n. h. XI 14,36 = *mel de sideribus defluens* (dazu s. Gundel, RVV III, 1907, 137f., 207).

13) Alkman fr. 61 Page (= 111 Bergk). Anders und m. E. weniger anschaulich ist, von der *Ara* gesagt, der Vergleich Schol. Arat. p. 418 Maass *θυτήριόν ἐστι λιβανώτιδι ὁμοιον, ᾧ φασὶ τοὺς θεοὺς χρῆσασθαι ὅτε τοὺς Τιτᾶνας κατηγωνίσαντο*, dies nach Eratosthenes.

len – „so groß an Länge und Breite“ heißt es vom Altar –, doch endet der Dichter mit der Erwähnung von 3 Opfertieren eines suovetaurile-Opfers. Ich behaupte nicht, daß dieser Dichter den über 1 Stadion langen steinernen Altar Hierons II. in Syrakus gekannt haben muß, einen Altar, der groß genug war, um mehr als 400 Rinder gleichzeitig auf ihm zu schlachten. Auch an alexandrinischen – oder homerischen – Hekatomben gemessen sind 1 Rind, 1 Schaf, 1 Schwein „und noch etwas mehr Platz“ nicht viel, schon gar nicht, wenn es wirklich um die Dimensionen eines himmlischen Altares geht.

Es bleibt noch der letzte, in kursiver Schrift nachgetragene Vers zu betrachten, der, wie Lobel vermutete, an anderer Stelle hinzugefügt zu denken ist: an nicht gar zu weit entfernter, versteht sich. Mit der Erwähnung des Lagos bringt dieser Vers einen *terminus post quem*: einen *terminus ante quem* nur dann, wenn sich zeigen oder wahrscheinlich machen ließe, diese hexametrische Dichtung sei zu Lebzeiten des Ptolemaios I. Lagu, also vor 283 v. Chr., entstanden.

[– ∪ ∪] εὐχετόωντο δ[ο]ρικλειτοῦ Λαγόου.

Von welchem Wort hier der Genetiv abhängig ist, wissen wir nicht, nicht, ob z. B. von einem Gebet an den Ahnherrn oder an den Sohn des Lagos die Rede war. Als sicher ist in dieser Dichtung eine Beziehung auf das Herrscherhaus, und zwar auf einen zu den Göttern erhöhten Angehörigen dieses Geschlechtes, anzunehmen. Konsekriert wurde Ptolemaios I. Lagu bekanntlich nach seinem Tode, seine Nachfolger jedoch schon zu Lebzeiten. Theokrit bezeugt (XVII 26) für Alexandria um das Jahr 270 v. Chr. eine Kultgemeinschaft der Trias: *Λαγείδας Πτολεμαῖος*, Alexander und Herakles, und in dieser Kultgemeinschaft ist, wenn nicht eine Stiftung, so doch mindestens eine Kulterweiterung des Ptolemaios II. Philadelphos zu sehen. Daß der Lagide selbst seine Deszendenz von Herakles nicht über seinen Vater, sondern über seine Mutter abzuleiten wünschte¹⁴⁾, dürfte die Kultstiftung seines Sohnes kaum und die Ansprüche seines Enkels in keiner Weise beeinflußt haben. Die Vermutung von Gow (zu Theocr. XVII 26), „that Philadelphos did not emphasize this side of his ancestry“, könnte durch das Fehlen von Herakles-Münzen unter dem II. Ptolemäer gestützt wer-

14) Vgl. Gow zu Theocr. XVII 26 mit dem Verweis auf Satyros fr. 21 Müller (FHG III p. 164), auch Dittenberger Or. Gr. Inscr. nr. 54 zu Z. 6.

den¹⁵⁾, wenn dem nicht die Stiftung der erwähnten Kultgemeinschaft entgegenstünde. Für Ptolemaios III. Euergetes bezeugt die Inschrift Ditt. Or. Gr. Inscr. 54, was er sein wollte: ἀπόγονος τὰ μὲν ἀπὸ πατρὸς Ἡρακλέους τοῦ Διὸς, τὰ δὲ ἀπὸ μητρὸς Διονύσου τοῦ Διὸς. Von der offiziell verkündeten Deszendenz der Ptolemäer her gesehen, würde sich eine Ausweitung der Rolle ihres versternten Ahnherrn Herakles in der Dichtung eines ‚Hofdichters‘ unschwer erklären.

In die Zeit des Euergetes würde ich mit dem Zeitansatz allerdings nicht hinuntergehen. Für den Enkel des Lagos war die Erwähnung von Vater und Mutter als θεοὶ Φιλάδελφοι sicher wichtiger als die des Großvaters als Sohn des Lagos. Da im Wechsel der Generationen eine Erwähnung des „speerberühmten“ Lagos, wie wir sie in diesem Text haben, immer mehr an Aktualität eingebüßt haben dürfte, Philadelphos zudem, wie gesagt, auf die Deszendenz von Herakles nicht sonderliches Gewicht gelegt zu haben scheint, würde ich mit Lobel der Datierung dieses Gedichtes in die Zeit des I. Ptolemäers den Vorzug geben.

War es ein universal-astronomisches Gedicht, dann war allerdings Herakles bestimmt nicht das einzige Subjekt. Durch die Erwähnung des Lagos wird die Frage nahegelegt, ob nicht diese Verse dem Eratosthenes, und zwar seinem „Hermes“¹⁶⁾, zuzuweisen wären. Als originell in mehr als einer Hinsicht erwies sich der Dichter, verglichen mit Arat, mag man ihn ungenau oder spielerisch nennen. Angaben wie rechts und links fehlen bei der Positionsangabe, ungenau bleiben die Zeitangaben, auf Wetternotationen scheint es ihm überhaupt nicht anzukommen – wohl dagegen auf wahre Träume. Noch manche Einzelheiten sind erwähnenswert: die korrekte Schreibung Λαάγον¹⁷⁾, die attische Form τρίττοια¹⁸⁾, das neue Verbum ἐτητυμέω¹⁹⁾, das understatement anstelle der Übertreibung, *ad hoc* erfundene Mythen (Herakles als Schmied) u. a. m. Positiv vermag ich (außer der Gleichsetzung *Engonasin-Herakles*) keinen

15) W. Derichs, Herakles, Vorbild des Herrschers in der Antike, Diss. Köln 1950 (maschinenschr.), S. 13: „Von Philadelphos haben wir keine Münze mit Herakles-Bild.“

16) Diesem Kleinepos und seinen Fragmenten widmet G. A. Keller a. O. ein eigenes Kapitel.

17) Vgl. Pfeiffer zu Callim. fr. 734.

18) Vgl. Pfeiffer zu Callim. fr. 578.

19) Vgl. Lobel z. St.

Beweis für Eratosthenes als Autor zu erbringen, und er hat einmal – sollen wir sagen: ein andermal? – das Sternbild *Ara* in die Titanomachie hineingestellt, wovon hier keine Rede ist. Insgesamt aber überwiegt durchaus die Freude an dichterischer Aussage vor allem Fachwissen, aller Mythenkenntnis oder Mythenkonstruktion. Auch das spräche dafür, diese Hexameter in die Zeit der Hochblüte alexandrinischer Dichtung anzusetzen.

München

Max Treu

A NOTE ON GESNER'S COLLATION
OF THE MENDOZA MANUSCRIPT
OF STOBÆUS¹⁾

In the preface (p. xxii) to his second edition of Stobæus' *Florilegium* (*Κέρας Ἀμαλθαίας* [*sic!*], Basel 1549), Conrad Gesner avers that he had used a codex belonging to D. Diego Hurtado de Mendoza (= M: now *Escorialensis* LXXXX [II. Σ. 14])²⁾ in the preparation of this edition. This enabled him to add new sections and many other individual excerpts to the *Florilegium* that were hitherto unknown to Gesner and to the *editor princeps*, Trincavellus; to improve the text of the previously known excerpts in countless passages; and finally to supplement authorial attributions in many places with the titles of the plays from which comic and tragic excerpts had been taken. However, the liberties which at the same time Gesner took – for instance, in the wilful re-ordering of the excerpts – are notorious: it might well have been said of him, *egregium laborem corrupit*.

Yet in the attempt to weigh the merits of Gesner's second edition against its vices, Gesner's own manuscript notes have not previously been consulted, so far as I know; consequently

1) This brief paper is a by-product of work done with the support of the Research Fund of the University of Newcastle upon Tyne: of whose generosity recognition is owed and most gratefully given.

2) For the fullest description of this codex, see Hense's edition, III. praef. xxix ff.